**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 35 (1945)

**Heft:** 25

**Artikel:** Feontybeuch i die findlechi Linie!

Autor: Federico

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646851

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sammenprall der beiden Grossmächte zunächst hinausge-

1919, in Versailles, erhielt Japan (trotz Weigerung Chinas) Kiautschau und die nördlich des Aequators gelegenen deutschen Südseeinseln (als Mandat). Auf die freie Einwanderung in den angelsächsischen Ländern musste es jedoch verzichten. Die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten erfuhr in der Folge keine Verminderung.

Für die Entwicklung des japanischen Imperialismus bedeutet das Jahr 1922 einen bedeutenden Wendepunkt. In diesem Jahre wurde das bisher stolz emporstrebende Japan in die Defensive gedrängt und geriet in eine verhängnisvolle *Isolie*-Defensive gedrängt und geriet in eine verhängnisvolle Isolierung. An der Konferenz von Washington kam es zu jenem
bekannten Flottenabkommen, welches das Verhältnis der grossen Einheiten für die Union, England und Japan auf 5:5:3
festsetzte, Im Neunmächteabkommen wurde die Unabhängigkeit Chinas festgelegt. Japan räumte Schantung und zog die
nach dem Weltkrieg in Sibirien eingedrungenen Truppen wieder zurück. Das bedenklichste aber war die Aufhebung des britisch-japanischen Bündnisses von 1902.

Im folgenden sei nur kurz noch auf die wichtigsten Ereig-

nisse eingegangen.

1926 folgte Kaiser Hiroshito seinem Vater auf den Thron. 1928 wurde Schantung wieder von den Japanern besetzt. 1931 besetzten die Japaner wiederum Mukden und 1932 Schanghai. Dann entstand das Protektorat Mandschukuo, und es erfolgte der Einmarsch in Jehol. Als der Völkerbund eingreifen wollte, erklärte Japan einfach seinen Austritt aus demselben. 1936 wurden Teile Nordchinas besetzt, und im Juli 1937 begann der noch heute andauernde *japanisch-chinesische Krieg*, der mit einem Angriff auf Peking und das Jangtsetal begann. Im gleichen Jahre trat Italien dem Antikominternpakt Deutschland-Japan bei. Im folgenden Jahre wurde Kanton besetzt. Grossostasien unter japanischer Führung schien kein blosser Traum mehr zu sein.

Als am 24. August 1938 der deutsch-russische Nichtangriffspakt unterzeichnet wurde, protestierte Japan schon tags darauf am 25. August. 1940 wurde in Nanking die projapanische Mationalregierung eingesetzt. Nach dem Zusammenbruch Frank-reichs landeten japanische Truppen in Französisch-Indochina. Ende September wurde der Dreimächtepakt (Deutschland, Italien und Japan) in Berlin abgeschlossen zur Herstellung einer neuen Ordnung in Europa und im grossasiatischen Raum. Am 10. April 1941 schlossen Russland und Japan einen Nichtangriffspakt auf 5 Jahre ab. Jetzt aber verschärfte sich die Spannung mit den angelsächsischen Mächten. Nach dem Einfall Hitlers in Russland (Juni 1941) erfolgte ähnlich wie 1904

ein tückischer Ueberfall der Japaner auf die amerikanische Flotte auf Pearl Harbour, am 7. Dezember und am 8. Dezember die Kriegserklärung. Die übrigen Dreierpaktmächte erklärten gleichzeitig ebenfalls den Krieg an die Union. Damit schien Japan nun seinen imperialistischen Traum mit aller Gewalt verwirklichen zu wollen. Am Anfang winkten noch grosse Erfolge. Zwei der schönsten, grossen englischen Kriegsschiffe wurden in Malakka am 9. Dezember versenkt. Dann begann die Eroberung von Niederländisch-Indien, den Philippinen Neu-Guinea.

Aber was bedeuten die grössten Erfolge zu Lande und zur See gegen die am 1. Januar 1942 erfolgte Erklärung von Wa-shington, wo 26 Staaten ihre Solidarität gegen die Dreier-

paktmächte bezeugten.

Im Februar kapitulierte Singapur, im März Java, und im April gelang es den Japanern die Burmastrasse zu unterbinden. Im Juli landeten sie sogar auf den Alëuten. Aber im gleichen Jahre erfolgte der Umschwung. Die Seesiege der Amerikaner im Korallenmeer im Mai und bei der Midway-Insel im Juni lassen bereits deutlich das Uebergewicht der

amerikanischen Streitmacht erkennen.

Es scheinen Imperialismen, die mit glänzenden, raschen Erfolgen die Welt in Erstaunen setzen, nicht von langer Dauer zu sein. Man erinnere sich nur an Napoleons Aufstieg und Niedergang. Imperialismen, die sich mit roher Gewalt, Terror und Wortbruch emporarbeiten, stürzen nach Anfangserfolgen jäh zusammen. So scheint auch dem japanischen Imperialismus kein Dauererfolg beschieden zu sein. Dieser Imperialismus gleicht einer Seifenblase mit schillernden Farben, die sich immer mehr aufbläht bis sie zum Zerplatzen kommt, und dann ist das ganze Luftschloss in sich zusammengestürzt. Japans Lage ist schwierig geworden. Nur kurz noch seien die einzelnen Er-

eignisse der letzten Phase erwähnt:

Es erfolgten die Landungen der Amerikaner und Australier auf den Salomonen, den Philippinen und Neu-Guinea. Burma ging wieder verloren. Die Verbündeten in Europa sind vernichtet. Die Chinesen dringen wieder vor. Kürzlich eroberten sie sogar Futschou gegenüber Formosa. Kämpfe toben schon auf den Riu-Kiu; das bedenklichste sind aber die immer schwereren Luftangriffe der Alliierten. Schon wurde Tokio zerstört und Yokohama und Osaka durch Bombenangriffe schwer mitgenommen. Der russisch-japanische Pakt geht bald dem Ende entgegen. Man spricht von russischen territorialen Forderungen. Die ganze Macht der Angelsachsen und Franzosen wendet sich jetzt gegen Japan. Es scheint für den japanischen Imperialismus schon in naher Zukunft das bittere Ende bevorzustehen.

## Frontybruch i die findlechí Linie!

Chilchhofers hei ds Gras uf ihrer grosse Matte im Oberlehn abghoue gha zum heue; d'Chässalzer sy drumm ei Abe cho hälfe mähje und wills am guete Moscht nid gfählt het, hei sie nid abgäh, bevor dass alles isch am Bode gsi. Me häts eigetlich gester scho chönne ytue, aber will ds Wätter nüt derglycheta het zum ändere, isch me rätig worde, me wölls no la sy bis hüt und het derfür de z'Mittag grad agfange lade. Trätti isch ufem Wage gsi und der Mälcher und ds Liseli, näbebybemerkt es näts Aemmitalermeitschi vo zwöiezwänzg Jahr, hei nachegäh und ds Müetti het mit de Purscht grächet. Bis zum z'Vieri isch meh wie d'Hälfti dinne gsi, und me isch de scho ache cho bis dert, wo d'Matte a ds Ungerlehn gstosse isch. Ds Müetti het du gmeint me sött jetz vo hingerfüre afa lade, nid dass me de Fankhusers wieder müess über de Land fahre. Die vom Unger- und Oberlehn hei äbe sit em letschte Abwasserprozäss de Heu leider nümme uf der glyche Bühni gha, obschon Fankhusers Chläus de Liseli vom Oberlehn gar grüsli gärn geeh het, aber die Alte hei halt schuderhaft herti Gringe gha. Ou jetz isch Chilchhofer Pek bi Müettis gwüss guet gmeinte Worte ufgfahre wie nes Wäspi und het giftelet: «Jä Tüfelsdräck, vo hingerfüre lade, was wotsch ächt da wieder regänte. Obenache wird glade und dermit punktum.» «Henu», seit ds Müetti, «mach wie d'wit», und ärschtig het me

wyter glade. Ufgstocket het es hüt aber de scho zringsetum und Mugge, Flöige u d'Brähme houptsächlich hei ta, wie die lötige Tüfel; derzue isch e tropischi Hitz gsi zum verbrate. Ds Zurhangross, die alti Fülimähre, het sich mit de Brähme scho no so einigermasse chönne erheuke; aber ds drüjährige Fani het gmacht wie nes Unghüür, so isch es hingere und füre gschosse, obschon ihm doch der Fredy mit eme Haselstudebletterbäse ständig gwehrt het und wie derby het müesse ufpasse, dass er nid gschlage wird, so het das Fani usgwäiht, linggs und rächts. Aber alles isch guet abgloufe, und met het emel, abgseh vo der Rächete, ds letschte, zwar e chly es unerchants Fueder, chönne binge. Was aber du passiert isch, währenddäm, dass Trätti no d'Scheitle und ds Wälle-seili festgmacht het hinger am Wage, das het nachhär überhoupt niemer chönne säge. Churz und guet, uf einisch het halt eifach die süsch so freini Fülimähre em Fani afa hälfe dumm tue. E Ruck und e Zug, Fredy muess wägspringe, und scho geit ds Fueder, trotz der azogene Me-chanik, i schnällem Tämpo i Ungerlehns Land iche und gäng schnäller und gleitiger gägem Wäg ache. Trätti springt wohl näbe iche und brüehlet «hö ha, hö ha», aber d'Fülimähre wot nid brämse, u ds Fani de überhoupt nid halte, und so geits halt wyter bis zum Wassergrabe, wo grad vorem Wäg düre geit. Dert git es en allmächtige Krach, und ds einte Hingerrad gheit zäme, ds Fueder gnepfet, überchunt ds Uebergwicht und scho isch die ganz Herrlechkeit ufem Buch. Ou d'Gäul hei jetz wohl oder übel müesse halte, Trätti het wieder nachemöge und es Värsli ufgseit, aber es isch eso überwinglige cho, dass i nid nachemöge ha mit stenographiere. Glücklicherwys isch jetz ds Müetli ou nache gsy und het agfange beschwichtige: «E tue doch jetze nid eso, es het emel Gottlob niemerem nüt ta und was da liegt, wärde mir emel de wohl öppe oll no heibringe.» Aber Pek heuscht gleitig use: «Grad usgrächnet hie ache hei sie wiesers in die gestellt der de sie der de sie de müesse, i däm sys Land iche, oh wenn doch nume...»

Aber was isch jetz das, vom Unger-lehn här chunt der Chläus mit eme lääre Zwöispänner-Brügiwage i scharfem Tämpo und fahrt grad näbe ds umgheitnig Fueder. Sie heige gseh vo dobe, was passiert sig und will sie grad fertig worde syge mit ytue, heig är däicht, er wöll grad cho mit Ross und Wage, de we sie jetz all enander hölft so hviste gick sehe no iche. enander hälfi, so bringe sie's scho no ich bevor dass ds Wätter los göih; es donnel zwar scho uchumlig dert gäge der Mos-egg use. Pek het em Chläus scharf i d'Ouge gluegt. z'trochenem afe chlüchfige sich gluegt, z'trochenem afa chüschtige, sich gluegt, z'trochenem afa chüschtige, sich umdräiht zu syne Lüt, und imene ganzangere Ton gseit: «Also chömit, we mi alli enander hälfe, so wärde mer ihm scho no Meischter», und derby het er sys Liseli agluegt; aber das het gmacht, als ob es nüt merkti. Am Abe, bim is Bett gab, het är aber doch de no zu Müettin gah, het är aber doch de no zu Müetin gseit: «Du weisch, mi cha sich im Läbe de nadisch ou schwär tüüsche a de Lüt!